

## **Teilprojekt B04:**

### **Sand- und Staubstürme als Bedrohung industriegesellschaftlicher Ordnungen. Sowjetunion/Russland, China und Australien seit den 1940er Jahren**

#### **Projektbeschreibung „Sand- und Staubstürme“**

Mit ihren großen, besonders windanfälligen Trockengebieten gehören die Sowjetunion/ Russland, die Volksrepublik China und Australien zu denjenigen Ländern auf der Welt, in denen Sand- und Staubstürme besonders häufig und heftig auftreten. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts rückten Städte und Agrarregionen immer näher an die von Winderosion betroffenen Wüsten- und Steppengebiete heran. Diese Grenzverschiebungen verliehen den Sand- und Staubstürmen eine besonders zerstörerische Kraft.

Die drei Länderstudien zeigen, dass Sand- und Staubstürme nicht nur für die unmittelbar betroffenen Dörfer, Städte und Regionen als Bedrohung gedeutet wurden, sondern für die ganz auf Erschließung, Besiedlung und Expansion ausgerichteten industriegesellschaftlichen Ordnungen insgesamt. Sie ließen deren Wachstums- und Fortschrittsmaschine ins Stocken geraten, widerlegten die prometheischen Glaubensgewissheiten der Moderne und vermittelten das Schreckensbild, Unmengen von Sand und Staub könnten die moderne Zivilisation ersticken und begraben.

Besonders in der Sowjetunion und in China boten verheerende Sand- und Staubstürme Anlass, in Form von wissenschaftlichen Großprojekten, politischen Programmen und sozialen Mobilisierungskampagnen, Landschaft und Gesellschaft neu zu formen. Stauseen und Bewässerungssysteme wurden angelegt, um in Dürreperioden die wichtige Bodenvegetation in den gefährdeten Trockengebieten zu erhalten. Mit der Anpflanzung provinzübergreifender Schutzwaldgürtel sollten „grüne Mauern“ und Verteidigungslinien“ geschaffen werden, um Agrargebiete und Großstädte vor dem „Angriff der Wüste“ und „zerstörerischen Winden“ zu schützen. Extreme Sand- und Staubstürme initiierten oder forcierten aber auch zivilisationskritische Debatten, in denen hinterfragt wurde, ob der moderne Wirtschafts- und Lebensstil mit seiner Schaffung immer größerer künstlicher Ökosysteme dem Land angemessen sei.

In ihrer forschungspraktischen Umsetzung werden die drei Länderstudien aufeinander Bezug nehmen, um komparative Studien in synchroner Perspektive zu ermöglichen. Durch ein gemeinsames Arbeitsprogramm miteinander verbunden, erörtern sie die Fragen, ob trotz aller ideologischer Gegensätzlichkeit die drei industriegesellschaftlichen Ordnungen Teil einer einheitlichen Zivilisationsgeschichte des 20. Jahrhunderts gewesen sind oder ob, ungeachtet einer gewissen Verwandtschaft im Denkstil, die systemischen Unterschiede so fundamental waren, dass statt fließender Übergänge vor allem die Differenzen und die systemimmanenten Eigendynamiken, Härten und Paradoxien herausgestellt werden müssen.

Im medienhistorischen Arbeitsprogramm geht es darum zu untersuchen, welchen Einfluss Zeitungen, populärwissenschaftliche Zeitschriften, Broschüren, Monographien, Foto- und Filmmaterial auf die gesellschaftlichen Vorstellungen von Natur und Gesellschaft, Technik und Wissenschaft genommen haben. Zu berücksichtigen ist insbesondere, wie sich mit dem Wandel von Medien und Öffentlichkeit die Bedrohungskommunikation verändert hat.

In umweltgeschichtlicher Sicht beabsichtigt das Teilprojekt, ausführlich darzulegen, wie die Vorstellungen von der Natur als gefährlichem Feind im Dienst eines gesellschaftlichen Angstmanagements standen, um das Maß an Emotionalität zu schaffen, das notwendig erschien, um die Bevölkerung für staatliche Programme zu mobilisieren und die ambitionöse Besiedlungs- und Erschließungspolitik zu legitimieren. Daneben wird zu problematisieren sein, wann kulturpessimistische Umweltdiskurse an Bedeutung gewannen.

Das wissenschaftsgeschichtliche Arbeitsprogramm des Teilprojekts dient dem Ziel herauszuarbeiten, wie bestimmte wissenschaftliche Disziplinen (z.B. Botanik und Zoologie, Meteorologie und Klimaforschung, Agrar- und Forstwissenschaft) die öffentliche Thematisierung der Sand- und Staubstürme nutzten, um mehr Fördergelder zu erhalten, ihre gesellschaftliche Relevanz zu unterstreichen und Einfluss auf die Politik zu nehmen.

In technik- und utopiegeschichtlicher Sicht werden die Vorschläge zu tiefgehenden Eingriffen des Menschen in Naturkreisläufe untersucht, um ein feuchteres, gemäßigttes Klima zu schaffen und damit das Antlitz der Erde umzugestalten. Zu diesen Visionen eines *geo-engineering* zählen gigantische Aufforstungsprogramme, megalomane Flussumleitungsprojekte und riskante Wettermanipulationen.

Das erfahrungsgeschichtliche Arbeitsprogramm sieht vor, Egodokumente zu sichten, in denen betroffene Menschen über ihre Erlebnisse und Eindrücke zu den Sand- und Staubstürmen berichten.